

Sprachstandanalyse für Bürgerrechtsbewerbende

Neue Aufgabe der Bürgergemeinde

Am 27. November 2011 hat das Basler Stimmvolk verschiedene Änderungen im kantonalen Einbürgerungswesen beschlossen und dabei die Anforderungen an die deutschen Sprachkenntnisse von ausländischen Bürgerrechtsbewerbenden deutlich erhöht. Bürgerrechtsbewerbende müssen neben den mündlichen Deutschkenntnissen neu auch Lese- und Schreibkompetenzen nachweisen. In den letzten Monaten haben die verschiedenen Einbürgerungsbehörden und insbesondere auch die in der Bürgergemeinde der Stadt Basel verantwortlichen Stellen die Grundlagen dafür geschaffen, dass ab dem 1. Juli 2012 sämtliche Neuerungen umgesetzt werden können.

Ab dem 1. Juli 2012 müssen die im Kanton Basel-Stadt wohnhaften ausländischen Bürgerrechtsbewerbenden gemäss den neuen Bestimmungen den Nachweis über die erforderlichen Kenntnisse der deutschen Sprache erbringen. Davon ausgenommen sind unter 16-jährige Bürgerrechtsbewerbende sowie Personen, welche mindestens drei Jahre eine staatliche oder staatlich anerkannte deutschsprachige Schule besucht haben oder die ein telc- oder Goethe-Sprachdiplom auf dem erforderlichen Niveau vorlegen können. Erhebliche körperliche und geistige Beeinträchtigungen werden berücksichtigt, indem auf begründetes Gesuch hin ein Nachteilsausgleich gewährt wird, die Anforderungen herabgesetzt werden oder aber indem die betroffene Person teilweise oder vollständig vom Sprachnachweis befreit wird.



Fotos: Christian Roth

Bürgerpräsidentin Sonja Kaiser-Tosin und Jens van der Meer (Zentrale Dienste) mit Adrian Jeker, Dr. Anatol Schenker, Matthias Goldschmidt und Monika Georg von der GGG Kurse bei der Besprechung der Prüfungsunterlagen zur Sprachstandanalyse (von links).

Für die Beurteilung der deutschen Sprachkenntnisse ist der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen massgeblich. In der kantonalen Bürgerrechtsverordnung ist das geforderte Niveau genau beschrieben (B1 mündlich, A2.1 schreiben und A.2.2 lesen). Die Sprachkenntnisse werden anlässlich einer sogenannten Sprachstandanalyse geprüft, die von den Zentralen Diensten der Bürgergemeinde der Stadt Basel für alle im Kanton Basel-Stadt wohnhaften Bürgerrechtsbewerbenden durchgeführt wird. Auch Riehener und Bettinger Bürgerrechtsbewerbende werden zukünftig die Sprachstandanalyse bei der

Bürgergemeinde der Stadt Basel im Stadthaus absolvieren.

Die Sprachstandanalyse wurde in Zusammenarbeit mit unserer langjährigen Partnerin GGG Kurse und ihren ausgewiesenen Sprachexperten entwickelt. Die GGG Kurse hat eine reiche Erfahrung in der Vermittlung von Sprachkenntnissen, unter anderem auch durch die seit einiger Zeit angebotenen Deutschkurse für Bürgerrechtsbewerbende. Teilnehmende dieses Kurses haben sich im Frühjahr freiwillig zur Verfügung gestellt, um den ersten Prototyp zu testen. Zudem wurde



Eigenbräu Seite 3



Wappen Seite 5



Stricken Seite 9



Erfolg Seite 12

die Sprachstandanalyse durch die Fachstelle Erwachsenenbildung des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt validiert und abgesegnet. Auch die im Kanton für die Einbürgerungen verantwortlichen Stellen waren in der Entwicklung der Sprachstandanalyse von Beginn weg involviert.

Die Sprachstandanalyse ist handlungsorientiert und alltagsbezogen, die Kriterien sind transparent und fair. Die Sprachstandanalyse kann ohne besondere Vorkenntnisse absolviert werden. Sie besteht aus einem 20-minütigen mündlichen sowie einem 40-minütigen schriftlichen Teil, beide mit verschiedenen Aufgaben, wovon teilweise Varianten bestehen. Der mündliche und der schriftliche Teil werden am gleichen Termin absolviert. Der mündliche Teil wird von zwei Experten geprüft und beurteilt; der schriftliche Teil wird unter der Leitung eines Experten durchgeführt. Beide Teile müssen separat bestanden

werden. Wenn die Anforderungen erfüllt sind, erhalten die Teilnehmenden ein schriftliches Attest, das auch den zuständigen Einbürgerungsbehörden zur Kenntnis gebracht wird. Wenn die Anforderungen nicht erfüllt sind, erhalten die Betroffenen eine Mitteilung über das Nichtbestehen mit dem Hinweis darauf, dass dazu die Ausstellung einer beschwerdefähigen, mit einer Rechtsmittelbelehrung versehenen Verfügung verlangt werden kann. Gegen diese Verfügung könnte dann ein Rekurs erhoben werden; der Rechtsweg stünde damit offen.

Die Sprachstandanalyse kostet CHF 180.–. Damit ist die Sprachstandanalyse der Bürgergemeinde der Stadt Basel wettbewerbsfähig gegenüber den (staatlich subventionierten) Angeboten der verschiedenen Sprachschulen im Raum Basel für das Absolvieren eines telc- oder Goethe-Diploms auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Niveau, womit der Sprachnachweis auch erbracht werden könn-

te. Jedenfalls stellt die Gebühr in der Höhe von CHF 180.– kein Einbürgerungshindernis dar und ist so attraktiv, dass hoffentlich viele Bürgerrechtsbewerbende das neue Angebot der Bürgergemeinde nutzen werden.

Was hat sich sonst noch geändert?

Ab dem 1. Juli 2012 ist auf kantonaler Ebene nicht mehr der Grosse Rat, sondern nur noch der Regierungsrat für Einbürgerungen zuständig. Dieselbe Kompetenzverschiebung hat auch der Bürgerrat in seiner Sitzung vom 19. Juni 2012 beschlossen, sodass nur noch der Bürgerrat für Einbürgerungen in der Bürgergemeinde der Stadt Basel zuständig sein wird. Ausserdem wurden die Bestimmungen zu den Wohnsitzvoraussetzungen massiv vereinfacht: Neben 12 Jahren Aufenthalt in der Schweiz ist nur noch ein zweijähriger Wohnsitz in der Einbürgerungsgemeinde erforderlich.

Jens van der Meer; Zentrale Dienste

EDITORIAL

Noch bessere Deutschkenntnisse gefragt

Neue Aufgabe: Die Änderungen im kantonalen Einbürgerungswesen haben auch Konsequenzen für die Bürgergemeinde der Stadt Basel. Die Anforderungen an die ausländischen Bürgerrechtsbewerbenden sind seit 1. Juli 2012 noch höher. Daraus ergibt sich für die Bürgergemeinde eine neue Aufgabe. Bei einer sogenannten Sprachstandanalyse werden die Deutschkenntnisse geprüft. Der Beitrag auf Seite 1.

Bieridee: Keine Schnapsidee, sondern eine Bieridee hat das Forstteam der Bürgergemeinde umgesetzt. Zur feierlichen Einweihung des Neubaus des Forstwerkhofes haben sie ein eigenes Bier hergestellt. 100 Liter sind so entstanden (Seite 3).

Wappen: Eine Kopie des Wappenbuches der E.E. Zunft zu Webern ist kürzlich hergestellt

worden. Dabei konnte das Grafische Zentrum des Bürgerspital Basel sein ganzes Können unter Beweis stellen (Seite 5).

Stricken: In den Zeitungen ist schon mehrmals über eine aussergewöhnliche künstlerische Aktion berichtet worden. Allerdings war nie zu lesen, dass auch Mitarbeitende des Bürgerspital Basel beteiligt waren. Das längste Strickgraffito der Schweiz ist seit Juni am Handlauf der Wettsteinbrücke und bis Ende Schulferien zu sehen (Seite 9).

Mobil: Das Wohnhaus @home hat einen neuen Bus erhalten. Für die Menschen, die den Bus benutzen werden, ist er ein unverzichtbares Hilfsmittel, um Ausflüge unternehmen zu können. Lesen Sie auf Seite 10, wie die Milchsuppe Stiftung die Neuan-schaffung unterstützt hat.

Ruhestand? «Ich gehe nicht in den Ruhestand», meint die langjährige Sozialpädagogin Ruth Blauenstein vom Bürgerlichen Waisenhaus. Was nun wirklich zutrifft und was sie sonst aus ihrer Tätigkeit zu berichten hat, lesen Sie im Talk auf Seite 11.

Junge Menschen: Das Wohnexternat im Bürgerlichen Waisenhaus ist seit 10 Jahren ein gefragtes Angebot bei jungen Erwachsenen. Im Beitrag auf Seite 12 wird diese Erfolgs- und Entstehungsgeschichte ausführlich geschildert.

Wohnen im Alter: Zwei Neubauten sind im Wettsteinpark entstanden und die Christoph Merian Stiftung hat zudem bei der Eröffnung der baulichen Erweiterung das neue Betriebskonzept Avantage vorgestellt (Seite 16). Viel Spass beim Lesen. Remo Antonini

Ein besonderer Einsatz des Forstteams der Bürgergemeinde

Eigenes Bier zur Einweihung des Forstneubaus



Fotos: Christian Roth

Federico Schiliro, Yvette Oeschger, Rebekka Leuthardt, Peter Signer, François Goy, Christian Kleiber und Dominik Möller (von links).

RA. François Goy, Hobbybierbrauer und langjähriger Mitarbeiter des Forsteams, hatte die Idee. Bei Yvette Oeschger, Zentrale Dienste, Projektleiterin für den Neubau im Forstwerkhof, stiess er auf offene Ohren. Für die feierliche Einweihung des Neubaus regte François Goy an, ein eigenes Bier herzustellen. Gesagt, getan. An einem Samstagmorgen fand sich das Forstteam der Bürgergemeinde im Vereinslokal von Unser Bier an der Hochstrasse in Basel ein. Für das Projekt Eigenbräu stand ihnen den ganzen Tag Braumeisterin Rebekka Leuthardt aktiv zur Seite. Das Rezept hatte François Goy im Internet gefunden und bereits im vergangenen Jahr an einem Familienfest mit Erfolg getestet. Die Braumeisterin im Nebenamt erklärte ausführlich jeden einzelnen Arbeitsschritt und alle Teammitglieder durften den ganzen Samstag kräftig zupacken. Eine eigens kreierte Etikette schmückt zudem die braune Bügelflasche mit dem Festgetränk.

Eine gute Woche blieb der kostbare Saft in einem grossen Tank. Dann rückten François Goy, Dominik Möller und Peter Signer nochmals an. Ihr Auftrag war klar: Das Eigenbräu in Flaschen abfüllen. Braumeisterin Rebekka Leuthardt war ebenfalls zur Unterstützung wieder vor Ort. Nach der erfolgreichen Abfüllaktion stand fest, dass 100 Liter Bier für die Einweihung vom Neubau des Forstwerkhofes zur Verfügung stehen. Diese Menge sollte wohl reichen!



Peter Signer maischt unter der Anleitung der Braumeisterin das Gerstenmalzschrot vorsichtig und subtil ein.



Einmaischn auch hier – die Temperatur beträgt im Normalfall 53° C.



François Goy testet erstmals das Ergebnis.



Fotos: Christian Roth

Das Gerstenmalz wird gemäss Rezept genau abgewogen und anschliessend geschrotet.



Dominik Möller, François Goy und Peter Signer füllen das Bier in Flaschen ab (von links).



Dominik Möller schaufelt den Treber aus dem Läuterbottich in die Treberfässer.

Das Wappenbuch E.E. Zunft zu Webern

Eine Kopie der besonderen Qualität

«Unter folgenden Herren Vorgesetzten ist dieses Wappen-Buch angefangen worden im Jahr 1753.» So steht es, gefolgt von den Namen der Vorgesetzten, auf der ersten Seite unseres Wappenbuchs, das offensichtlich im Jahre 1911 neu gebunden werden musste. Noch heute – und auch in Zukunft – werden die Familienwappen unserer Vorgesetzten und Meister von fachkundiger Hand auf den über 250-jährigen Pergamentseiten eingetragen, wunderschön farbig sowie heraldisch und kalligrafisch nach den altbewährten Regeln der Kunst.

Es versteht sich von selbst, dass dieses Buch im Staatsarchiv Basel bei den Unterlagen unserer Zunft sorgfältig aufbewahrt und nur geholt wird, wenn neue Wappen eingetragen werden müssen. Damit die Mitglieder unserer Zunft dennoch die Möglichkeit haben, das wunderschöne Buch zu besichtigen, habe ich in Absprache mit meinen Mitvorgesetzten eine Kopie herstellen lassen, welche die Schönheit und Kostbarkeit der eingetragenen Wappen möglichst getreu wiedergibt. Dabei kam modernste Technik zum Einsatz, gepaart mit persönlichem Engagement, Enthusiasmus und Freude der Mitarbeitenden an dem ihnen anvertrauten einmaligen Werk, was ich als Auftraggeber bei jedem Gespräch spüren konnte. Die Kopie unseres Wappenbuchs wurde durch die Werkstätten Mikrografie und Grafisches Zentrum des Bürgerspital Basel hergestellt.

Wie soll die Buchkopie aussehen?

Damit ein möglichst getreues Abbild des Originals entsteht, beschloss ich zusammen mit dem Leiter der Mikrografie, Stefan Kilchhofer, und der stv. Leiterin des Grafischen Zentrums, Sandra D. Schellenberg, nicht nur die rechten Buchseiten mit den Wappen, sondern die Doppelseiten des geöffneten Buches abzubilden, so wie man es beim Betrachten vor sich hat. Ferner wählten wir aus acht verschiedenen Varianten das Papier aus, auf dem die Wappen am besten zur Geltung kommen. Damit gängige Papierformate Verwendung finden, nahmen wir in Kauf, dass die Reproduktion etwa 15% kleiner wird als das Original, was der Wiedergabe allerdings keinen Abbruch tut. Zudem soll das Buch so gebunden werden, dass in den folgenden Jahren die Wappen der neuen Vorgesetzten problemlos ergänzt werden können. Auf der Vorder- und der Rückseite des Buches sollen wie beim Original der Greif und der Igel abgebildet



Foto: Andreas Hatt

Ergebnis des Scanvorganges (Rohdaten einer Seite des Wappenbuchs mit vier Vorgesetztenwappen).

werden. Das Ergebnis: ein in Leinen gebundenes Buch im Format von 47 x 34 cm, das am linken Rand geschraubt und vollständig aufklappbar ist.

Erfassen der Rohdaten

In einem ersten Schritt wurde das ganze Buch inkl. Vorder- und Rückseite in der Abteilung Mikrografie gescannt. Dafür legte Bernhard Siess das Buch auf die Wippe des Scanners, die je nach Dicke und Konstellation des Buches für die linke und die rechte Buchhälfte unterschiedlich hoch eingestellt werden kann. Dann wurde das Buch mit einer Glasscheibe sorgfältig abgedeckt, um für den Scanvorgang Seite für Seite eine optimale Vorlage zu erhalten. Selbstverständlich wurden vorgängig am Computer die für die Erfassung notwendigen Daten und Vorgaben bestimmt und eingegeben. Die Kamera des Scanners verfügt über eine enorme Tiefenschärfe, die erlaubt, die aufgeschlagene Seite bis in die Krümmung des Falzes in der Buchmitte und gleichzeitig das ganze Buch mit samt den geöffneten Verschlüssen vollständig scharf abzubilden. Das Resultat war eine digitale Datei mit den Rohdaten aller gescannten Seiten: Vorderseite des Buches mit dem Greif der Webernzunft, Titelseite mit der Einleitung von 1753, 17 Seiten mit den Meisterwappen, 37 Seiten mit den Wappen der Vorgesetzten (Stand nach den Wahlen 2004),

Rückseite des Buches mit dem Igel als Symbol der Grautücher.

Von den Rohdaten zum Digitaldruck

In einem zweiten Schritt wurden die Rohdaten im Grafischen Zentrum entsprechend den Layoutvorgaben in der Bildbearbeitung aufbereitet. In minutiöser Kleinarbeit bearbeiteten Nadja Schumacher und Philipp Vonder Mühl am Bildschirm jede einzelne Seite, so dass die Hintergrundfarbe der Scanaufnahmen die Farbe des zu bedruckenden Papiers nicht beeinträchtigt und der Schattenwurf, der beim Scanvorgang entstand, auf ein angenehmes und nicht störendes Mass reduziert wurde. Jetzt erst lag die Datei vor, mit der im Digitaldruckverfahren die rund 60 Seiten der Buchkopie gedruckt werden konnten. Für diesen Schritt musste Claude Wacker seine beachtliche Digitaldruckmaschine so programmieren, dass die mit modernster Technik gedruckten Seiten eine möglichst getreue Kopie des Originalbuches darstellen. Zudem mussten die Vorder- und die Rückseite des Buches mit dem Plotter zusätzlich auf die Leinwand gedruckt werden, mit der die Buchdeckel der Buchkopie eingefasst wurden.

Altbewährte Handarbeit

Bis jetzt erfolgte die ganze Arbeit am Bildschirm, wo man sich – bei Bedarf – auch mit

viel Erfahrung ohne Konsequenzen an das gewünschte Resultat herantasten kann. Für den letzten Schritt, die Herstellung des eigentlichen Buches, war jetzt aber das handwerkliche Können als Buchbinder von Beat Rauber in der Ausrüsterei gefragt.

Die Seiten mussten gerillt und für die Verschraubung gelocht werden. Die grösste Herausforderung bestand im Einfassen der Buchdeckel mit der bedruckten Leinwand. Druckt der Leim durch? Wird sich der Karton verziehen oder wölben? Die Befürchtungen waren unbegründet. Sorgfältiges Arbeiten, Erfahrung und Know-how führten zum erwarteten Ergebnis. Und zu guter Letzt wurde noch maschinell – so fast nebenbei – eine genau passende solide Kartonbox zum Schutz des Buches gestanzt.

Eine Erfolgsgeschichte

Die Kopie unseres Wappenbuches ist bezüglich Konzeption der Darstellung, Qualität der Reproduktion und Art und Weise der Herstellung eine tolle und wertvolle Sache für unsere Zunft. Wir haben nun ein Exemplar, das wir bei passender Gelegenheit zeigen und zudem auf unsere Website stellen können, ohne dadurch das wertvolle und unersetzliche Original einem Risiko auszusetzen.

Die Mitarbeitenden der beteiligten Werkstätten des Bürgerspitals haben sich der Herausforderung gestellt und mit dieser Arbeit ihre Kompetenz auf eindrückliche Weise bewiesen. Unser Dank und unsere Anerkennung für die fachmännische und sorgfältige Ausführung unseres Auftrages gilt folgenden Mitarbeitenden des Bürgerspitals Basel: In der Werkstatt Mikrografie Stefan Kilchhofer, Leiter Mikrografie, und Bernhard Siess, Facharbeiter Mikrografie. In der Werkstatt Grafisches Zentrum Sandra D. Schellenberg, stv. Leiterin, Sachbearbeitung, Nadja Schumacher, Gruppenleiterin Reprografie, Philipp Vonder Mühl, Gruppenleiter Prepress, mit Henrik Krapf, Lehrling, Claude Wacker, Gruppenleiter Digitaldruck, Beat Rauber, Gruppenleiter Industrielle Ausrüsterei.

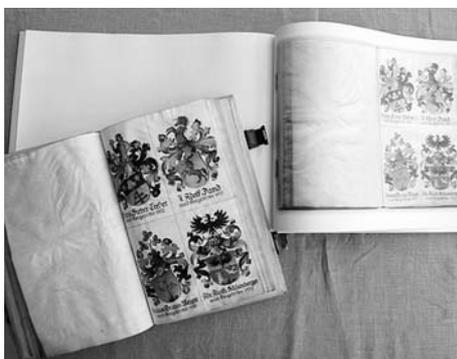
Andreas Hatt, Meister E.E. Zunft zu Webern

Die Kopie des Wappenbuches kann auf der Website der E. Zunft zu Webern angeschaut werden:

www.webernzunft.ch – Aktuelle Mitteilungen April 2012 und Rubrik «Über die Zunft», Wappenbuch seit 1753



Vorderseite des Wappenbuchs E.E. Zunft zu Webern.



Das Original und seine Kopie.



Der Buchdeckel wird für die Verschraubung gelocht.



Scannerarbeitsplatz in der Abteilung Mikrografie.

Fotos: Andreas Hatt



Qualitätskontrolle beim Digitaldruck.



Pressen der Verleimung des Buchdeckels.

Isabella Lang, Mitarbeiterin der Zentralen Dienste im Stadthaus

Den Schweizer Pass im Visier

RA. Das Gastspiel bei den Zentralen Diensten im Stadthaus sollte eigentlich nur drei Monate dauern. Aus der Aushilfe vom Sommer 1991 ist inzwischen eine treue Mitarbeiterin geworden. Isabella Lang konnte 2011 bereits ihr 20-Jahre-Jubiläum bei der Bürgergemeinde der Stadt Basel feiern.

Bei ihrer ersten Tätigkeit stand sie an vorderster Front oder quasi als Visitenkarte beim Empfang und beim Telefondienst. Zusätzlich erstellte die Kleinbaslerin Heimatscheine und führte das Bürgerbuch nach. Sämtliche Mutationen wurden damals noch handschriftlich ausgeführt.

Nach zehn Jahren gab es aufgrund einer internen Rochade einen Tapetenwechsel. Seit 2003 ist ihr Aufgabengebiet die Administration der Einbürgerungen. Der Kontakt mit Menschen aus aller Welt und verschiedenen Kulturen macht Isabella Lang vor allem Spass an dieser Arbeit. Dazu gehören auch die Gespräche mit der Einbürgerungskommission, die in der Regel jeden Freitag stattfinden. Seit Sommer 2011 werden diese Gespräche aufgezeichnet und sie verfasst zusätzlich ein Gesprächsprotokoll. Bevor diese Gespräche stattfinden können, erstellt die langjährige Mitarbeiterin die entsprechenden Dossiers der Gesuchstellenden für die Einbürgerungskommission.

Regelmässig organisiert Isabella Lang Infoabende für Einbürgerungsbewerbende. Dort wird den interessierten Personen im Stadthaus der genaue Ablauf des Einbürgerungsverfahrens erklärt und welche gesetzlichen Voraussetzungen sie erfüllen müssen.

Wie es sich für eine gute Kleinbaslerin gehört, ist Isabella Lang innig mit dem Rhein verbunden. Im Sommer ist das Rheinbadhüsli St. Johann ihre zweite Heimat. Nichtstun und Schwimmen sind dort vor allem am Wochenende angesagt. Kreuzfahrten auf den Weltmeeren unternimmt sie zudem ebenfalls gerne. Erfreuen kann sich die Stadthausmitarbeiterin auch an guten Filmen. Und steht die Fasnacht an, dann ist sie eine gefragte Näherin von schönen klassischen Kostümen.

Zum Schluss noch eine Anekdote: Ein 11-jähriger Junge war ohne Eltern zum Gespräch mit der Einbürgerungskommission eingeladen. Zu seinem Berufswunsch sagte er: Chef!



Foto: Stefan Schmidlin

Isabella Lang, ein Mitglied aus dem Team der «Schweizermacher».



Dossiers und Formulare gehören zur täglichen Arbeit.

Leserfoto (4)

Tierische Impressionen aus Indien



Diese Kühe bringt nichts aus der Ruhe.

Diesmal führen uns die Leserfotos ins ferne Indien. Die Fotos stammen von Yvette Oeschger (Zentrale Dienste).

Haben Sie auch tolle Fotos, dann senden Sie uns doch diese an folgende Mailadresse: redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch. Herzlichen Dank.



Was gibt es denn hier Interessantes?



Ziegentransport.



Ob diese Kuh wohl ein super Fahrrad, wie auf dem Plakat hinter ihr steht, mieten will?



«Kwality»-Ice-Creams.



Kleine Zwischenverpflegung.

Alterszentrum Sonnenrain beteiligte sich an gestricktem Graffiti

Bestrickte Wettsteinbrücke



Milena Milincic vom Alterszentrum Sonnenrain vor ihrem Geländeramedysli (oben). Eine Mitarbeiterin vernäht den langen Wollschal zum Rieserpulswärmer und Stimmungsbild mit Basler Wappen und Münster (links).

Seit rund sieben Jahren gibt es das Phänomen: Urban Knitting, Guerilla Knitting oder gestricktes Graffiti. Es geht dabei darum, Gegenstände im öffentlichen Raum «einzustricken». Was 2005 in Houston (Texas) mit Türklinken begann, hat heute riesige Ausmasse angenommen. Manchmal dienen die gestrickten Graffiti nur der Dekoration, oft aber auch einer politischen Aussage. Besonders für feministische Anliegen werden Strickgraffiti eingesetzt. Kathrin Stalder aus Basel erregte bereits 2011 Aufmerksamkeit mit den Laternenpfählen auf der Mittleren Brücke, denen sie farbige Amedysli verpasste. Dieses Jahr ist ein weit ambitionierteres Projekt zustande gekommen: die Einstrickung des Handlaufs der Wettsteinbrücke. Ein Jahr lang trafen sich am Mittwochnachmittag rund 35 Frauen und ein Mann am Rheinufer oder im Unternehmen Mitte zum gemeinsamen Stricken, um unter dem Motto «Basel farbARTig verstriggt» das bisher grösste Strickgraffito der Schweiz zu kreieren.

Begeisterte Strickerin

Vom Projekt hörte man auch im Alterszentrum Sonnenrain. Die Ergotherapeutin Ulrike Leibnitz motivierte die Handarbeitsgruppe, bei den Vorbereitungen mitzumachen. Auch Ruth Schär, Mitarbeiterin im dritten Wohnbereich des Sonnenrains, engagierte sich für die ausgefallene Idee. Die Bewohnerin Milena Milincic, die des Deutschen zwar nicht mächtig ist, verstand trotzdem, um was es ging, war von der Idee begeistert und lieferte zu den insgesamt 357,56 Metern Handlauf rund 25 Meter Strickschal. Da es in der Handarbeitsgruppe immer viele Wollreste gab, stand Milena Milincic immer genügend Material zur Verfügung. Der 9. Juni 2012, ein Samstag, war ein schöner Tag, geradezu ideal, um die Riesenstriggede zu montieren. Auch die Frauen vom Sonnenrain hatten sich eingefunden und Milena Milincic strahlte, als sie sah, wie schön ihr Wollschal als Pulswärmer des Handlaufs vor dem Waisenhaus zur Geltung kam.

Fleissige Hände

Überall gab es fleissige Hände, welche die Strickschals vernähten. Ursprünglich war vorgesehen, nur den linken Handlauf – von Grossbasel aus gesehen – zu bestricken, aber die Frauen hatten so viel gestrickt, dass bald auch eine lange Strecke des rechten Handlaufs in vielfältigen Farben leuchtete. Welche Vielfalt war da zu entdecken! Es gab Schlangen, Blumen, Fische, Schmetterlinge oder Vögel, Wappen, Kussmünder und Schriftbänder, auf denen Liebeserklärungen an Basel standen, oder auch Zitate aus Schillers «Wilhelm Tell». Mit der bestrickten Wettsteinbrücke wurde pünktlich zur ART 2012 ein öffentlich zugängliches Kunstwerk geschaffen, das etwas Farbe in eine oft zu graue Stadt brachte. Die Menschen in Basel hatten auf jeden Fall grossen Spass an dem Strickgraffito, besonders Kinder waren entzückt über die Vielfalt von Farben, Formen und Motiven.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital

Neuer @home-Bus

Mobilität wird unterstützt

Anfang dieses Jahres erhielt das Wohnhaus @home des Bürgerspital Basel einen neuen Bus. Das behindertengerechte umgebaute Fahrzeug konnte dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung der Milchsuppe Stiftung realisiert werden.

Der zwanzigjährige VW-Bus wurde durch einen Opel-Kleinbus mit neun Sitzplätzen ersetzt. Das Fahrzeug ist für den Transport von Personen im Rollstuhl speziell eingerichtet. Die Milchsuppe Stiftung ist mit neuem Logo auf dem Bus vertreten.



Roland Fassbind, Präsident Milchsuppe Stiftung, zeigt das neue Logo.

Vernissage

Die Kreativwerkstatt lädt ein zur Vernissage

«Schriftbilder – Bilder mit Schrift»

am Donnerstag, 18. Oktober 2012
von 16 bis 17.30 Uhr
an der Flughafenstrasse 235, Basel.

Treffpunkt: Empfang Bürogebäude

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Milchsuppe Stiftung

Die Stiftung bezweckt, das Los von Menschen mit einer Behinderung überall da finanziell zu erleichtern, wo anderweitig ungenügende Hilfe besteht und keine Versicherungsleistungen oder andere staatliche Leistungen vorhanden sind.

Bei @home wohnen zwanzig junge und ältere Menschen mit einem hohen Assistenz- und Pflegebedarf. Das Wohnhaus ist für sie zugleich Wohn-, Lebens- und Arbeitsraum. Die Mobilität vieler Bewohnerinnen und Bewohner ist stark eingeschränkt, mehrere sind Rollstuhlfahrer. Der @home-Bus ist deshalb ein unverzichtbares Hilfsmittel, um dem Betreuungsteam die Gelegenheit zu bieten, Ausflüge mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu unternehmen, kleinere Transporte zu garantieren und ihnen so eine bessere Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen.

Im Rahmen eines kleinen Einweihungs- und Dankesaktes Ende März wurde das Fahrzeug den Sponsoren, das heisst den Mitgliedern des Stiftungsrats, vorgeführt und die offizielle Übergabe gefeiert.



Der Bus wird inspiziert.



Talk im Zscheckenbürlin

«Ich gehe nicht in den Ruhestand!»

UR. Es gibt wenige Mitarbeitende im Waisenhaus, die dort schon mehr als zwei Jahrzehnte tätig sind. Ruth Blauenstein, dipl. Sozialpädagogin, gehört zu ihnen. Welche Gefühle und Gedanken die bevorstehende Pensionierung begleiten und was an bewegenden Momenten in Erinnerung ist und bleibt, erzählt Ruth Blauenstein im neuen «Talk im Zscheckenbürlin».

Du gehst sehr bald in Pension. Mit welchen Gefühlen verbindest du diesen Lebensabschnitt? Was sind deine Gedanken im Hinblick auf die Zeit nach der aktiven Erwerbsarbeit?

Ich muss ehrlich sagen, dass meiner Pensionierung ein langer Prozess vorausging. Schon frühzeitig habe ich mich gefragt, was denn auf mich zukommt. Zugegeben, auch ich hatte dies anfänglich verdrängt und ich wollte diese Tatsache nicht wahrhaben. Daher war der Besuch eines entsprechenden Seminars für das Staatspersonal, an dem ich teilnahm, sehr wertvoll. Ich erhielt dort viele Informationen und ich entschied mich daraufhin, per Ende August 2012 mit der Erwerbsarbeit aufzuhören. Übrigens, der Begriff Ruhestand gefällt mir gar nicht. Ich werde nicht in den Ruhestand gehen, mir öffnen sich lediglich neue Tätigkeitsfelder, für die ich bislang keine Ressourcen hatte. Bestimmt werde ich mich in die Freiwilligenarbeit einbringen und darüber hinaus werde ich reisen. Mich interessieren Südafrika, der Orient und nordische Länder. Auch die Politik interessiert mich. In den 90er-Jahren war ich in der Lokalpolitik im Kleinbasel aktiv. Die unregelmässigen Arbeitszeiten verunmöglichten indessen ein intensiveres Engagement. Vorerst will ich jedoch meine Arbeit gut beenden und ich befinde mich zurzeit noch voll in der Gegenwart. Das Zukünftige muss noch ein wenig warten.

Zweiundzwanzig Jahre warst du im Waisenhaus tätig. Was waren bewegende Momente in dieser Zeit?

Es gab unglaublich viele bewegende Momente. Die direkte Wertschätzung der betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen war für mich immer eindrücklich und bewegend. Nach Phasen intensivster Auseinandersetzungen und Krisen resultierten oft Jahre danach noch vertrauensvolle Beziehungen der jungen Erwachsenen. Ich habe eine ganze Mappe voller Briefe von Ehemaligen mit interes-



santen Rückmeldungen aus ihrem jungen Leben.

Hast du denn noch Kontakt zu Jugendlichen von damals?

Ja, vor allem wenn sie Probleme hatten, meldeten sie sich wieder. Da ging es um Partnerschaft, Stellenwechsel, Ausfüllen von Steuererklärungen, die neugeborenen Kinder wurden gezeigt usw. Einige dieser ehemaligen Jugendlichen kommen an die Ehemaligentreffen im Waisenhaus. Ich persönlich werde sicher 2014 am Ehemaligentreffen teilnehmen.

Kannst du noch ein paar bewegende Momente nennen?

Da war der Tod von Christian Ramseyer (Waisenvater) 1992, dies war für mich ein einschneidendes Ereignis. Im Weiteren die Feierlichkeiten zum 600-Jahre-Jubiläum des Kartäuserklosters und andere Events. Die zahlreichen Weihnachtsfeiern, für die ich mich jeweils persönlich eingesetzt habe, und die verschiedenen Leitungswechsel. Während meiner Tätigkeit im Waisenhaus kam es zu fünf Wechseln in der Waisenhausleitung und ich habe sieben pädagogische Leitungen erlebt. Flexibilität bei den Mitarbeitenden war also immer angesagt und wurde auch gelebt. Hier sei auch darauf hingewiesen, dass diese personellen Veränderungen gut über die Bühne gingen, weil immer sehr viele gute Mitarbeitende zur Stelle waren und den «Karren» gezogen haben.

Du blickst auf eine lange Entwicklungszeit in der sozialpädagogischen Arbeit zurück. Wie

les hat sich während dieser Zeit verändert, vieles ist wahrscheinlich noch immer so wie damals.

Ich konzentriere mich hier mal auf die Entwicklung des Wohnexternates, welches ja zurzeit einen weiteren massgeblichen Entwicklungsschritt unternimmt. 1996 wurde die Volljährigkeit von 20 auf 18 Jahre gesenkt. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass wir das Betreute Wohnen mit 5 Wohnplätzen für junge Erwachsene installierten. Mit knapp 20 Stellenprozenten nebenher zu meinem Pensum in der Wohngruppe Flamme, begann ich mit dem Aufbau dieses Angebotes.

2001 wurde dieses Angebot von der neuen Leitung stark «gepusht» und ein Zweierteam wurde mit dieser Aufgabe beauftragt. Das Wohnexternat mit externen Wohnmöglichkeiten und 8 Betreuungsplätzen entstand. Ab September in diesem Jahr erhöht sich das Platzangebot erneut. Ein Dreierteam wird für 12 extern wohnende Jugendliche und junge Erwachsener zuständig sein. Ein bescheidener Anfang entwickelte sich zu einem notwendigen und begehrten Angebot für junge Erwachsene. Das freut mich natürlich sehr und ich finde es schon fast schade, dass ich jetzt in Pension gehe.

Wenn dieser Artikel erscheint, steht deine Pensionierung unmittelbar bevor. Wo werden wir dich dann finden, was wirst du tun und gibt es etwas, was dich noch aktiv mit dem Waisenhaus verbindet?

Wie schon erwähnt werde ich ein paar Reisen unternehmen. Im Weiteren wird mich natürlich die Jubiläumsfeier 350 Jahre Bürgerliches Waisenhaus im Jahr 2019 sehr interessieren und vielleicht kann ich dafür die eine oder andere Aufgabe übernehmen. Die Teilnahme am Ehemaligentreffen 2014 habe ich mir schon vorgemerkt.

Ich danke dir für das Gespräch im Zscheckenbürlin.

Im nächsten «Talk im Zscheckenbürlin» ist Markus Blümke, Bereichsleiter Pädagogik, zu Gast. Wir unterhalten uns unter anderem über das Projekt «Traumapädagogik», in dem das Bürgerliche Waisenhaus mitwirken wird und welches in der täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen künftig seine sicht- und spürbare Wirkung entfalten soll.

Das Wohnexternat

Wohnen für junge Menschen – eine Erfolgsgeschichte



Appartementwohnung einer jungen Erwachsenen im WEX

Das Wohnexternat (WEX) besteht konzeptionell in der heutigen Form seit zehn Jahren. Im Jahr 2002 mutierte das Angebot vom internen betreuten Wohnen zum externen betreuten Wohnen. Von den bescheidenen Anfängen bis heute hat dieses Angebot verschiedene Stadien durchlaufen und ist heute, zehn Jahre später, zu einem eigenständigen, bei jungen Erwachsenen gefragten Angebot geworden. Anfänglich erfüllte eine Sozialpädagogin aus der Wohngruppe Flamme diese Aufgabe so quasi nebenher und heute besteht das WEX-Team aus drei Mitarbeitenden und hat denselben Status wie die Teams der übrigen sieben Wohngruppen des Bürgerlichen Waisenhauses. Ruth Blauenstein hat Aufbau und Entwicklung erlebt. Sie wird Ende August 2012 pensioniert und beschreibt im Folgenden aus ihrer heutigen Sicht diese kleine Erfolgsgeschichte.

Mit Freude stelle ich fest, dass sich das Wohnexternat stets vergrössert. Es hat sich neben Kartause, der Kinder- und Jugendgruppen sowie den Aussenwohngruppen zu einem festen Bestandteil des Verbundnetzes des Bürgerlichen Waisenhauses entwickelt.

Durch die vorherrschende Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in der Schweiz verzögerte sich in den letzten Jahren die Ausbildungsdauer von jungen Erwachsenen deut-

lich. Viele junge Erwachsene beginnen erst mit dem Erreichen der Volljährigkeit (ab 18 Jahren) eine Berufsausbildung. In einer Ausbildung zu stehen und Eigenverantwortung für sein Handeln zu tragen, muss geübt werden.

Für die jungen Erwachsenen werden teilweise möblierte 1-Zimmer-Wohnungen zur Verfügung gestellt und das Wohnexternat bietet eine Form des Coaching an.

Die reduzierte sozialpädagogische Betreuung erfolgt in beratender Unterstützung, wobei die jungen Erwachsenen einzeln in ihrer individuellen Entwicklung gefördert werden. Die jungen Erwachsenen finden in ihren Bezugspersonen eine Ansprechperson für ihre jeweiligen Probleme des Lebens, wenn z.B. Konflikte mit dem Lehrmeister geschlichtet werden müssen, Nachhilfe geleistet wird oder Versicherungen und Kontos eröffnet werden. Aber auch bei Krisen und familiären Problemen unterstützen die Bezugspersonen die jungen Erwachsenen.

Das Wohnexternat gibt damit der Volljährigkeit von jungen Erwachsenen eine neue Struktur, dessen Ziel eine reflektierende Selbstständigkeit ist.

Dass diese Form der Betreuung zunehmend wichtiger wird, zeigen nicht nur die Auslastungszahlen des Wohnexternats. Die Ausbil-

Entstehungsgeschichte

November 1996: Wohnform für junge Erwachsene mit reduzierter sozialpädagogischer Betreuung unter dem Begriff Internes Betreutes Wohnen, «IBW» wird mit 4–5 Plätzen eingerichtet. Für die Begleitung der jungen Erwachsenen ist Ruth Blauenstein aus dem Team der Wohngruppe Flamme (Ende 2000 aufgelöst) zuständig.

1998: Für die Begleitungsaufgabe wird ein 20-%-Pensum geschaffen. «Die Leiterin IBW betreut bis zu fünf junge Erwachsene» (Auszug Stellenprofil).

März 2002: Der Begriff «IBW» wird durch Wohnexternat, WEX abgelöst. Das WEX erhält einen weiteren Mitarbeitenden. Ab diesem Zeitpunkt leben die jungen Erwachsenen in Appartements ausserhalb des Bürgerlichen Waisenhauses.

November 2008: Im Wohnexternat leben durchschnittlich 6–8 junge Erwachsene.

August 2012: Erhöhung des Personalschlüssels. Neu arbeiten drei Mitarbeitende im WEX-Team. Alexandra Bianchi, Teamleiterin (neu), Martin Burckhardt (bisher) und Benjamin Scarascia (neu). Es können bis zu 15 junge Erwachsene aufgenommen werden.

dungsverantwortlichen der Lehrbetriebe selbst fordern eine effektive Parallelbetreuung über die Volljährigkeit hinaus ein.

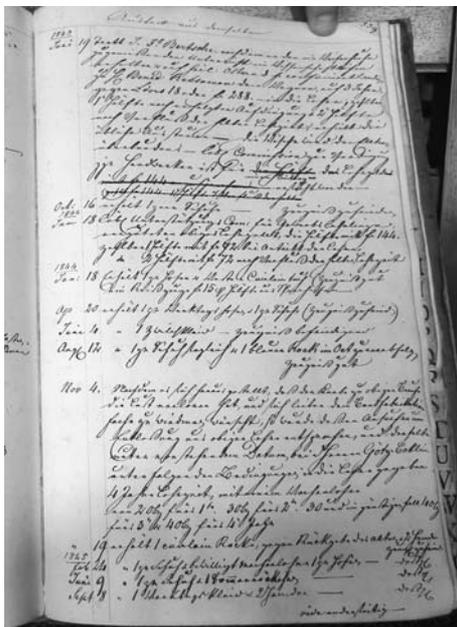
Die jungen Erwachsenen können im Wohnexternat ihr Berufsziel und ihre Selbstständigkeit erreichen, um ein unabhängiges Leben führen zu können.

Archivierung

Wissen und Erkenntnisse der Nachwelt erhalten

UR. Für die einen hat Vergangenes keine Bedeutung, damit hält man sich nicht auf, da die Gegenwart Priorität hat. Für andere sind geschichtliche Aspekte aus ganz persönlichen, familiären oder wissenschaftlichen Motiven von ganz zentraler Bedeutung. Auf dem Hintergrund dieser Motive und durch den Umstand, dass das Bürgerliche Waisenhaus im Jahre 2019 sein 350-Jahre-Jubiläum begeht, wurde eine Projektgruppe geschaffen, die sich einerseits um eine zeitgemässe, moderne Archivierung der Dokumente und andererseits um eine umfassende und interessante Dokumentierung der Geschichte des Bürgerlichen Waisenhauses kümmert.

Die Archivierung hat im Sozialbereich im Zusammenhang mit der Auflösung von Hun-



erten von Sozialbehörden in der Schweiz in den nächsten Monaten in unserem Land an Prisanz gewonnen. Geht es doch bei diesem Akt darum, zu entscheiden, was mit Zehntausenden von persönlichen Dossiers von Menschen, die behördlich in Heimen, Gefängnissen oder Pflegefamilien platziert wurden, geschieht. Die Gefahr ist latent, dass eine Vielzahl dieser Dokumente geschreddert werden, weil die Zeit fehlt, sich damit zu befassen. Dabei werden wertvolle Zeitzeugnisse verloren gehen und können nicht mehr für die persönliche, familiäre oder sozialhistorische Aufarbeitung genutzt werden. Dies mag aus gegenwärtiger, unpersönlicher Sicht von geringer Bedeutung sein; wenn es jedoch um persönliche Recherchen oder die Sozialgeschichte unseres Landes geht, ist dies ein Desaster.

Der Stadtkanton Basel hat diesbezüglich kein Problem, weil hier eine systematische Archivierung schon sehr lange besteht und in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv gesichert ist. Dies trifft übrigens auch für die Bürgergemeinde der Stadt Basel zu. Diesbezüglich besteht eine Weisung der Zentralen Dienste aus dem Jahre 2009. Darin wird festgelegt, was in die Archivablage gehört, wie grundsätzlich abzulegen ist, wie die Aufbewahrungsfristen sind usw.

Das Bürgerliche Waisenhaus hat in den letzten drei Jahrhunderten Mengen von schriftlichen Zeitzeugnissen erstellt. Der Fundus hat – ohne ihn jetzt schon detailliert ausgewertet zu haben – sozialgeschichtlich Bedeutung, zeigen doch die zahlreichen Originaldokumente einen tiefen Einblick in die bewegte Geschichte des Waisenhauses. In Dutzenden von Archivschachteln finden sich handschriftliche Dokumente über die Organisation der «Waisenanstalt», Denkschriften, Tage- und Gästebücher, Fotoalben, Protokolle, Korrespondenz, Unterlagen der «Waiseltern», des Personals, Besoldungen, Verwaltungsberichte, Statistiken, Erbschaften, Inventarlisten, Ein- und Austritte von Kindern, Klassenbücher, Haushaltbücher, Bauakten und natürlich Akten von den ehemals platzierten Kindern.

In Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv werden die zahlreichen Dokumente und Akten des Bürgerlichen Waisenhauses für die Zukunft gesichert. Mit dieser Arbeit wurde

Geschichte(n) im Bürgerlichen Waisenhaus

Erfüllung

URR. Die älteren Semester unter uns kennen das Verfahren noch: die Spritmatrize. Damit liess sich sogar in Farbe eine kleine Publikation – meist nicht mehr als 100 Exemplare – drucken. Genau mit diesem Verfahren hat eine unbekannte Gruppe von Autoren/-innen 1954 eine Schrift, betitelt mit «Chrut und Unchrut us em Zschäggenbürligarte», produziert. Von Arnold Schneider, Waisenvater 1946 bis 1965, daneben Grossrat 1953 und später Regierungsrat 1966, Nationalrat 1967, stammen die einleitenden Worte. In dieser Schrift hat ein/-e unbekannte/-r Autor/-in ein Gedicht geschrieben, das zumindest in der letzten Passage so aktuell ist wie damals. Auch die Sozialpädagogen/-innen heute hätten gerne einen Blick auf den Theodorskirch- und den Wettsteinplatz, doch heute wohl weniger zur Entspannung, sondern vielmehr zur Beruhigung.

Ach, das Leben ist so trübe, ach,
so ereignislos, als ob man sich lebendigen
Leibs begrübe
hier in dem Klosterhof!

Die Mauern rings ums Waisenhaus
sind hoch und dick.
Man kaum einmal darüber sieht,

was auf der anderen Seit' geschieht.
Ist das nicht schlimm?

Und dann das Pflegehaus auch nochmals
vom Zentrum abgelegen.
Wie oft verpasst man allenfalls
jene, die ein- und auszugehen pflegen.

Zwar ist der Tante Essplatz ziemlich günstig,
die Sicht sehr gut,
hingegen oft das Wetter dünnig,
dass eim das Lugen gar bald wehe tut.

Lorgnette oder Opernglas zu haben,
sodass der Tante Augen sich erlaben,
das wäre die Erfüllung
und innere Entspannung.

Erfüllung aber wird zugleich auch wieder
Wunsch,
willd' mit em Glas halt nid um d'EGge
chunnsch.

Es bräuchte technische Errungenschaften,
den Wettsteinplatz im Blick auch zu umfassen.

unbekannte/-r Autor/-in

Sommerfestival

Für alli öbbis!

Interne Projektgruppe

Blauenstein Ruth, Mitarbeiterin WEX
 Bürgin Claudia, Assistentin der Geschäftsleitung
 Hammler Uli, Leiter Waisenhaus
 Kaister Stefan, Statthalter BWH
 Ruflü Urs, Mitarbeiter der Geschäftsleitung
 Wipfli Roman, Teamleiter

schon vor vielen Jahren einmal begonnen, sie erhielt jedoch durch das Tagesgeschäft einen Bremsen. Die systematische Archivierung ist etwas in Vergessenheit geraten. In der Neuzeit wurde das Archiv zwar fleissig mit neuen Dokumenten gefüttert, jedoch nicht mit Blick auf eine systematische Ablage und endgültige Archivierung im Staatsarchiv. Dieser Prozess wird nun fortgesetzt.

Die jetzt noch vor Ort archivierten Unterlagen dienen vorerst einmal für die historische Bearbeitung der Dokumentation im Hinblick auf das 350-Jahre-Jubiläum des Bürgerlichen Waisenhauses im Jahr 2019. Zu diesem Zweck wurde Dr. phil Gaby Sutter, Lehrbeauftragte vom Departement Geschichte der Universität Basel, beauftragt, eine erste Auslegeordnung der Materialien zu erstellen. In einem weiteren Schritt sollen Spezialisten/-innen die Dokumentationsarbeit in Angriff nehmen, sodass auf das Jubiläum hin eine umfassende, illustrierte sozialgeschichtliche und gegenwartsbezogene Dokumentation entsteht. Dieser Prozess wird von einer internen Projektgruppe begleitet.

Doch nicht nur die papierenen Zeitzeugnisse sollen für die Ewigkeit gesichert werden, sondern auch weitere Utensilien wie Kleider, Spielzeuge, Materialien des täglichen Gebrauchs, Gemälde usw., die heute auf den Estrichen und an manchen noch nicht georteten Verstecken lagern, sollen aufgestöbert, registriert und einem neuen Nutzen, zum Beispiel einer Ausstellung, zugeführt werden.



Shaolin für Kinder und Jugendliche.



Gemeinsamer Morgenbrunch.

UR. Seit 2010 beendet das Bürgerliche Waisenhaus die Schulsommerferien mit einem internen Sommerfestival. In diesem Jahr hat dieser Anlass mit zwei Gruppentagen begonnen, an denen die verschiedenen Wohngruppen eigene Aktivitäten entwickelten.

Am Mittwochmorgen begrüsst Uli Hammler die Kinder, Jugendlichen und die diensthabenden Mitarbeitenden zum gemeinsamen Morgenbrunch und gleichzeitig zum Auftakt der zweiten Jahreshälfte. Die nachfolgenden drei Tage warteten mit Verlockungen verschiedenster Art auf. Neben sportlichen gab es herausfordernde, kreative und musische Betätigungen für Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende. Zur Herausforderung wurde

die «Suche nach dem goldenen Drachen-Ei», während der Chillplatz nicht nur Jugendliche, sondern auch Mitarbeitende zum chillen einlud. Das gemeinsame Essen am Grillabend, in den beliebten Eossoasen mit türkischen oder mexikanischen Spezialitäten sowie in der spanischen Nacht bildeten jeweils kleine Höhepunkte.

Der Freitagabend galt wiederum den geladenen Gästen. Anlässlich der Filmnacht wurde der Film «Der chinesische Trommler» gezeigt. Die eigens engagierte chinesische Kochcrew sorgte für das entsprechende leibliche Wohl. Im Vorfeld trommelte es jedoch ganz heimisch; das Kleine Vogel-Gryff-Spiel trat vor der Gästeschar auf.



EINTRITTE

Kaiser-Inacio Maria, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 15.5.2012

Cimei Laura, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 21.5.2012

Geringer Miriam, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Alemannengasse), 21.5.2012

Heizmann Barbara, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.6.2012

Lejeune-Wessels Melanie, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 1.6.2012

Glaser Beatrice, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 4.6.2012

Gashi Jehona, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben), 4.6.2012

Achstetter Margit, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 11.6.2012

Arnold Victor, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 25.6.2012

Schnippering Susanne, Bürgerliches Waisenhaus (Pädagogik JWG Orion), 1.7.2012

Hochstrasser Deborah, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.7.2012

Käser Margrit, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.7.2012

Moll Regina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.7.2012

Mürset Fabienne, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 1.7.2012

Gloor Deborah, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Ritter Luis Manuel, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Saenz Daniel, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum

am Bruderholz, Pflege), 1.7.2012

Hess Valérie, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Hegenheim), 1.7.2012

Schultz Nils, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home), 1.7.2012

Kelaty Biniam, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 9.7.12

Djordevic Dalibor, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben), 9.7.2012

DIENSTJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Bauer Barbara, Bürgerspital Arbeit & Integration (Begleitete Arbeit), 21.5.2012

Muff Sylvia, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 27.5.2012

De Carvalho Koller Luciana, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 29.5.2012

Berger Thomas, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.6.2012

Braun Felix, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.6.2012

Lindenberger Jürg, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.6.2012

Milligan Michaela, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 1.6.12

Bäuerle Silke, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 11.6.2012

Erné-Merz Ursula, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 11.6.2012

Medi Kathrin, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Hausdienst), 15.6.2012

Engler Christine, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Aktivierungstherapie), 23.6.2012

Zeiler Kristina, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 25.6.2012

Buser Claudia, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Dokijanovic Sladana, Bürgerliches Waisenhaus (Küche), 1.7.2012

Dörflinger Michael, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Frei Thierry, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Jurisc Bojana, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Koch Reto, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Lauper Alain, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Schopfer Bettina, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

Suter Dorothee, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Pflege), 1.7.12

Praeger Angelika, Bürgerspital Reha Chrischona (Labor), 1.7.2012

Reigber Oliver, Bürgerspital Arbeit & Integration (Begleitete Arbeit), 9.7.2012

10 Dienstjahre

Flühler Margrit, Bürgerspital Arbeit & Integration (Zentrale Dienste), 1.6.2012

Jäger Christel, Bürgerliches Waisenhaus (Pädagogik AWG Wettstein), 1.7.2012

Rufer Rita, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Administration), 1.6.12

Ognjenovic Dajana, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.6.2012

Buser Matthias, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 10.6.2012

Woodtli Nicole, Bürgerspital Ar-

beit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 17.6.2012

Walter Irina, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.7.2012

15 Dienstjahre

Olpe Bernhard, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Wohnhaus Spittelhof, Arbeitsbereich), 2.6.2012

Hauger Yves, Bürgerspital SC Finanzen (Rechnungswesen), 9.6.2012

Brunschweiler Thomas, Bürgerspital Arbeit & Integration (Begleitete Arbeit), 1.7.2012

25 Dienstjahre

Frei Walter, Bürgerspital Arbeit & Integration (Berufliche Integration), 1.7.2012

Gysin Berrisch Monica, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.6.2012

Barba Vlasta, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Administration), 16.5.2012

Djakovic Marija, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 1.7.2012

Wyss Arnold, Bürgerspital Arbeit & Integration (Betriebe und Werkstätten), 1.7.2012

PENSIONIERUNGEN

Augsburger Christine, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 31.5.2012

Torrison Barbara, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 30.6.2012

Rodriguez Antonio, Bürgerspital Arbeit und Integration (Betriebe und Werkstätten), 31.5.2012

Die Christoph Merian Stiftung lanciert das Betriebskonzept Avantage

Wettsteinpark – Wohnen im Alter



Foto: Kathrin Schulthess

Zwanzig grosszügige und barrierefreie Wohnungen sowie der Neubau vom Akzent Forum von Pro Senectute beider Basel ergänzen die bisherige Alterssiedlung an der Rheinfelderstrasse/Wettsteinallee. Ziel ist es, mit dem neuartigen Betriebskonzept Avantage unter anderem auch den Austausch mit dem Quartier zu fördern.

Unter dem neuen Namen Wettsteinpark – Wohnen im Alter wurde im Mai die bauliche Erweiterung der Alterssiedlung der Christoph Merian Stiftung an der Rheinfelderstrasse/Wettsteinallee in Basel feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Präsentation der zwei Neubauten. Diese bieten Raum für moderne Alterswohnungen und für das Akzent Forum von Pro Senectute. Zudem lancierte die Christoph Merian Stiftung das neue Betriebskonzept Avantage.

TS. In einem partnerschaftlichen Projekt realisierte die Christoph Merian Stiftung zusammen mit der Age Stiftung (Zürich) einen Neubau für Wohnen in der zweiten Lebenshälfte. Dieser ergänzt die bestehende Alterssiedlung an der Rheinfelderstrasse 35-43 in Basel. Zur Umsetzung gelangte das aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt des Büros Jessen + Vollenweider. Dieses orientiert sich an der bestehenden Anlage, greift jedoch zugleich neue Erkenntnisse zu

Wohnformen für ältere Menschen auf. Die grosszügigen und barrierefreien Wohnungen ermöglichen ein selbstständiges Wohnen im Alter. Alle zwanzig Wohnungen sind vermietet.

Einen zweiten Neubau bezog das Akzent Forum von Pro Senectute beider Basel. Dieses bietet mit Kursen, Fitnessraum und einem Café ein reichhaltiges Freizeitangebot für die älteren Menschen des Wettstein-Quartiers und der Region Basel.

Selbstständig und selbstbestimmt

Zeitgleich mit der baulichen Erweiterung der Siedlung Wettsteinpark wurde das neuartige Betriebskonzept Avantage mitentwickelt. Im Mittelpunkt von Avantage stehen neben baulichen vor allem soziale Aspekte. Das Konzept ermöglicht, auf die sich im Alter verändernden Bedürfnisse innovativ einzugehen: Statt zu versorgen, werden, den Prinzipien der Gemeinwesenarbeit folgend, Gelegenheiten geschaffen, die die Eigeninitiative fördern und Ressourcen im Quartier aktivieren.

Angebotsvielfalt

Die Bewohnerinnen und Bewohner können auf eine niederschwellige Angebotsvielfalt zurückgreifen, bei Bedarf Unterstützung aus dem Nachbarschaftsnetz mobilisieren und sich gemeinschaftlich für ihre Anliegen organisieren. Ziel ist es, dass die Bewohnenden so lange wie möglich selbstständig und selbstbestimmt in vertrauter Umgebung wohnen können. Mit der schrittweisen Umsetzung des fortschrittlichen Konzepts in ihren sechs Alterssiedlungen mit rund 280 Alterswohnungen nimmt die Christoph Merian Stiftung eine Pionierrolle in der Region im Bereich Wohnen im Alter ein.